

## Das Naturschutzgebiet „Unterwassermatten“ auf der Gemarkung Niederschopfheim im Volksmund: „s’Unterwässer“

Hermann Löffler

Friedrich von und zu Franckenstein hatte sich 1710 mit Maria Margarethe von Bettendorf verheiratet, deren Mutter eine geborene von Dahlberg war und aus der Herrschaft Binzbürg stammte. Dadurch wurde Friedrich von und zu Franckenstein Miteigentümer der Herrschaft Binzbürg, zu der damals noch die Familie von Bettendorf gehörte.

Die Nachfolger derer von Bettendorf waren die von Erthal, die durch Einheirat in die Familie von Bettendorf Miteigentümer der Herrschaft Binzbürg wurden.

1742, im Zuge einer Erbteilung der Herrschaft Binzbürg zwischen den Herrschaftsfamilien von Erthal und von und zu Franckenstein, wurden Maria Margarethe von und zu Franckenstein geb. von Bettendorf die Ländereien in Niederschopfheim und damit auch die Unterwassermatten zugesprochen. Außerdem ein Viertel der Besitzungen in Allmansweier und Wittenweier. Lothar von Erthal bekam die Ländereien auf der Gemarkung Hofweier und Schutterwald. Nach dieser Teilung gab es dann die Herrschaft Binzbürg-Hofweier und die Herrschaft Binzbürg-Niederschopfheim.

1805 starb Lothar von Erthal, ohne männlichen Erben zu hinterlassen. Sein Anteil Binzbürg-Hofweier, den er 1742 im Zuge der Teilung der Herrschaft Binzbürg bekommen hatte, fiel deshalb 1805 der Herrschaft von und zu Franckenstein zu. Zu dieser Zeit war Johann Friedrich Karl von und zu Franckenstein Grundherr. Nach seinem Sohn und seinem Enkel Georg Karl, der 1845 im Alter von 47 Jahren starb, übernahm dessen Sohn Georg Arbogast die Herrschaft Binzbürg und wurde gleichzeitig auch Patronatsherr für die Kirche in Niederschopfheim.

In seiner Zeit war er eine berühmte Persönlichkeit. Er war Präsident der Bayrischen Reichsrätekammer, Vizepräsident des Deutschen Reichstages und 1872 Präsident des Deutschen Katholikentages in Breslau.<sup>1</sup>

Nach langen Planungen, die schon sein Vater eingeleitet hatte, baute er in den Jahren 1856 bis 1859 den Marienhof, um seine Ländereien, darunter auch die Unterwassermatten und weitere große Flächen in Niederschopfheim, Hofweier und Schutterwald, besser bewirtschaften zu können.

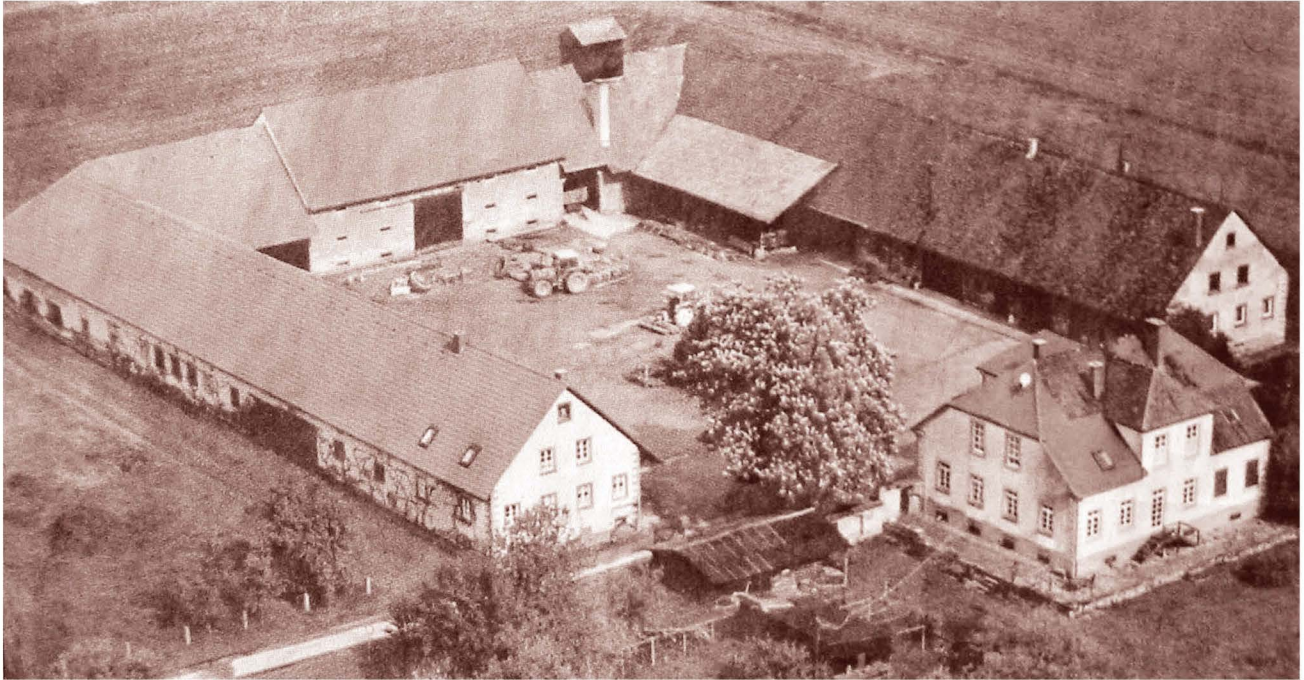


Georg Arbogast  
Freiherr von und zu  
Franckenstein



Marie Freifrau von  
und zu Franckenstein  
geb. Prinzessin von  
Oettingen-Wallerstein





Seit dem 18.5.1857 war Georg Arbogast mit Prinzessin Marie von Oettingen-Wallerstein verheiratet.

Ab 1862 gab Georg Arbogast seinem neu gebauten Hof, der bisher Rittenenhof hieß, den Namen seiner Frau Marie, daher der Name Marienhof. Die Wappen beider Geschlechter sind über dem Eingang des Herrschaftshauses angebracht.

Links das Wappen von und zu Franckenstein, rechts das Wappen von Oettingen-Wallerstein.<sup>2</sup>

Die Unterwassermatten haben eine Gesamtfläche von 165,72 ha. Mit rund 156 ha liegt der größte Teil der Unterwassermatten auf der Gemarkung Niederschopfheim. Die Restgrundstücke, bis zu einer Gesamtfläche von rund 165 ha, sind die Krummatten entlang vom Langwald auf Gemarkung Dundenheim und Grundstücke um die ehemalige Mörburg, auch Freihof genannt, auf der Gemarkung Schutterwald.

Die Unterwassermatten grenzen im Osten an den Brenntenauwald, im Süden an den Bruchgraben bzw. „Alten Kanal“ mit den dahinter liegenden Orgelmatten und ab dem Langwald an den „Neuen Kanal“ und an die Schutter. Im Norden bildet die Grenze das Schütterle und im Westen liegt die Grenze ca. 100 Meter unterhalb der Verbindungsstraße Schutterwald/Höfen.

Sie werden erschlossen durch den Mattenweg, der von der Autobahn her durch den Wald nach Westen führt bis an die Verbindungsstraße Dundenheim/Höfen, und vom Freihofweg, der von Schutterwald herkommend sich an der Geschirrhütte mit dem





Mattenweg kreuzt und als Grasweg nach Süden weiterführt bis zum „Neuen Kanal“. Ein weiterer Grasweg, der vom Brenntenhauwald bzw. von Hofweier her kommt, erschließt das am Schütterle entlanggehende Gelände bis zum Freihofweg. Die Unterwassermatten waren, wie schon der Name sagt, oft unter Wasser, weil der Grundwasserspiegel dort sehr hoch ist. Die Wiesen waren deshalb beim geringsten Regen überschwemmt, d. h. unter Wasser. Entsprechend war der Boden sumpfig und die Erträge waren sehr gering.<sup>3</sup>

Um diesem Übel abzuhelpen, stellte Baron Georg Arbogast am 13.5.1872 beim Großherzoglichen Bezirksamt den Antrag, die Unterwassermatten zu kultivieren. Gleichzeitig beantragte er, dass er die Matten im Sommer bewässern kann, unter Nutzung des Wassers der Schutter. Das Verfahren wurde auch in der Zeitung „Ortenauer Bote“ bekannt gemacht.

Dem Antrag und den von Baron Georg Arbogast vorgelegten Plänen wurde von den Behörden zugestimmt. Danach ließ Georg Arbogast entlang der Wege und durch die Matten Gräben ausheben und Stellfallen, Schleusen und Kreuzungsbauwerke für die Wasserzuleitung- und Ableitung bauen. Auch kleine Brücken und Wege wurden gebaut, um auf die einzelnen Matten zu kommen.

Für die Bewässerung wurde an der Schutter, direkt an der Gemarkungsgrenze Niederschopfheim/Dundenheim ein Auslassbauwerk gebaut, das heute noch am äußeren Schutterdamm zu

*Abbildung links:  
„Schütterle“ an der  
ehemaligen Mörburg/  
Freihof*

*Abbildung oben:  
Lageplan Unterwasser-  
matten aus TOP.Karte*





*Stellfalle zur Aufstauung und Umleitung des Wassers*



*Mattenweg nach Westen*



*Mörburg/Geschirrhütte (Maddehiesli) gerade aus der Mattenweg nach rechts der Freihofweg*

sehen ist. Dazu wurde Richtung Langwald, entlang dieser gemeinsamen Gemarkungsgrenze, ein großer Graben als sogenannter Hauptzuleitungskanal gebaut, der dann am Langwald entlang nach Norden und weiter zwischen der westlichen Grenze der Orgelmatten und der Julienmatte hindurchging bis zum Mattenweg.

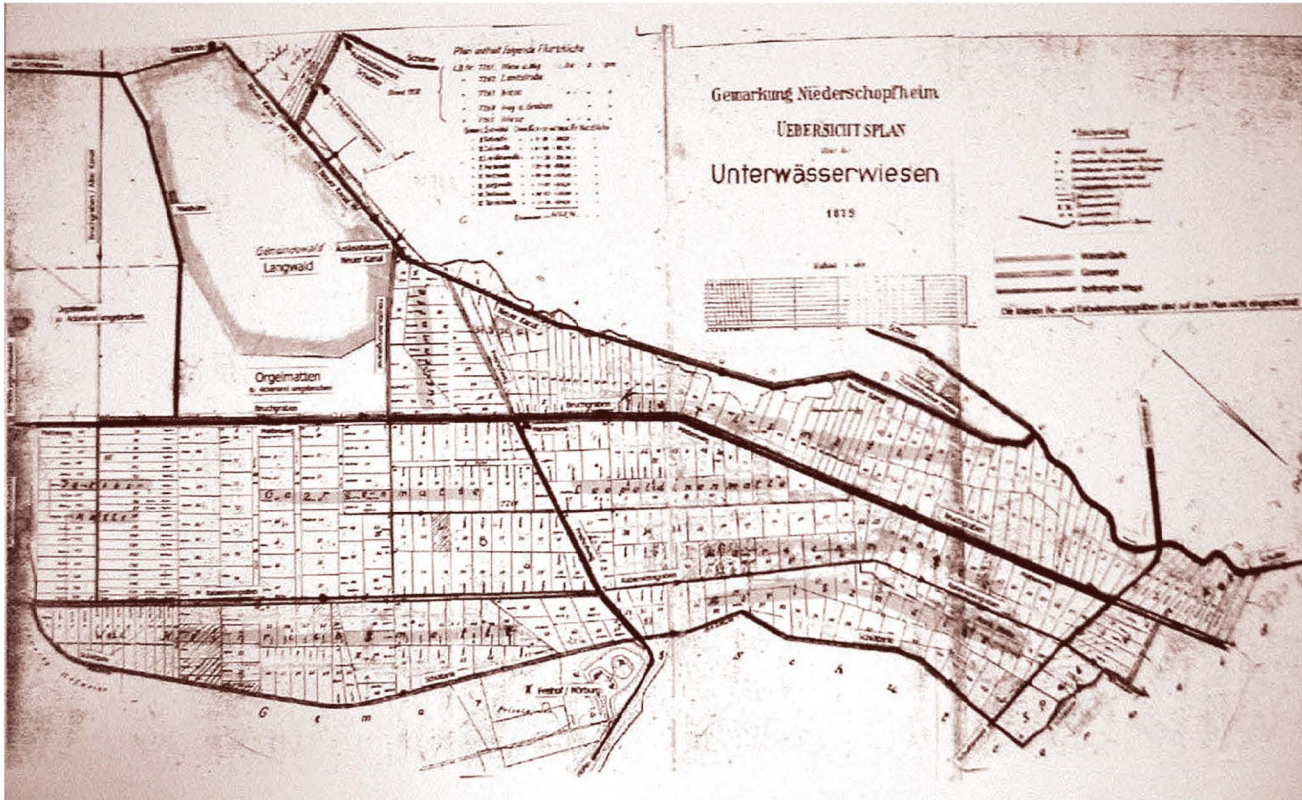
Um die Bewässerung am Mattenweg über den Bruchgraben zu bringen, wurde ein Stahltrog über den Bruchgraben gebaut und dann das Wasser unter dem Mattenweg hindurch an das Grabennetz zwischen Mattenweg und Schütterle angeschlossen. Leider ist der Stahltrog zusammengeroftet und auch die Bauwerke und Stellfallen sind überwiegend durch eingewachsene Baumwurzeln zerstört.

An der Kreuzung Freihofweg/Mattenweg wurde 1872 eine Geschirrhütte gebaut, (genannt Maddehiesli) zur Unterbringung von Arbeitsgeschirr.<sup>4</sup> Wahrscheinlich durch Brandstiftung brannte 1983 der Dachstuhl ab. Er wurde aber sofort wieder aufgebaut und die ganze Hütte renoviert.<sup>5</sup>

Nachdem das Grabensystem auf den Matten fertiggestellt war, ließ Baron Georg Arbogast die Unterwassermatten vermessen und in zehn Teile bzw. Gewanne einteilen. Diesen Teilen gab er den Namen seines Vaters Georg, seiner Mutter Leopoldine und die Namen seiner sechs Kinder Karl, Julie, Marie, Moritz, Heinrich und Anna und einem weiteren Teil den Namen Jakob, wahrscheinlich nach seinem 1863 verstorbenen Verwalter Jakob Schuck. Zu diesen neun Teilen kam noch das Gewann „Spatzwinkel“, das unterhalb der Straße Dundenheim/Höfen liegt.<sup>6</sup>

Außerdem benannte er einen der Hauptbewässerungs- und Entwässerungsgräben nach seinem damaligen





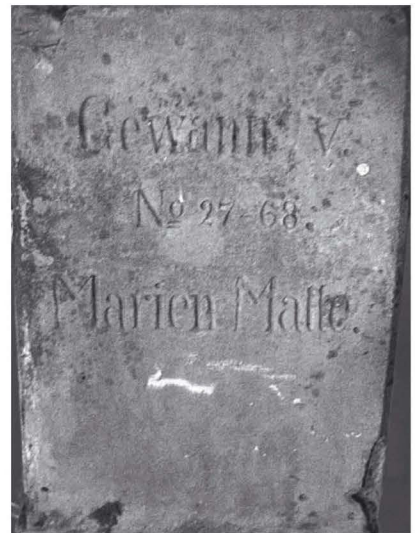
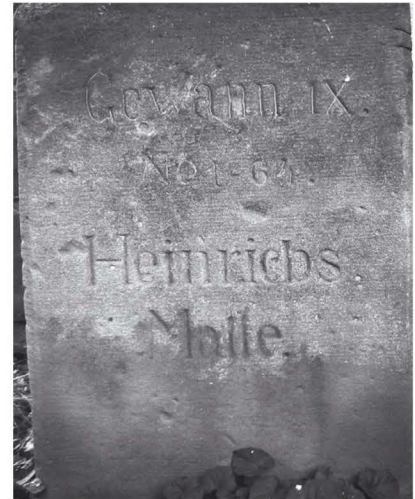
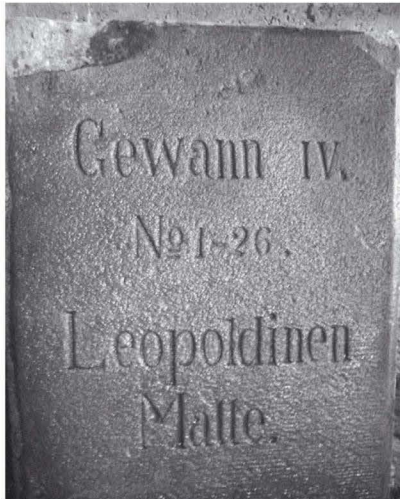
Rentamtman Rabenstein. Dieser Graben beginnt am Schütterle oberhalb der Jakobsmatte, führt an dieser und an der Georgenmatte entlang weiter nach Westen, geht dann ab dem Freihofweg zwischen Marienmatte und Moritzmatte hindurch und mündet ca. 100 m unterhalb der Straße Schutterwald-Dundenheim in den Tieflachkanal auf Gemarkung Schutterwald.

Die Gewanne wurden noch in kleinere Lose unterteilt, die dann teilweise an Bauern aus Niederschopfheim, Hofweier, Schutterwald und Dundenheim verpachtet wurden.

Die Gewanne waren überwiegend durch Gräben voneinander abgegrenzt. An den Ecken ließ Georg Arbogast sehr große und auch bei hohem Gras gut sichtbare Grenzsteine aus Sandstein aufstellen, auf denen die Gewinn-Namen, die Größe der Gewanne und auch die Anzahl der Lose eingemeißelt waren.

Gewann I	„Spatzwinkel“	7,8036 ha		
Gewann II	„Karlsmatte“	30,379 ha	Los Nr. 1-80	Sohn
Gewann III	„Julienmatte“	7,824 ha	Los Nr. 81-101	Tochter
Gewann IV	„Leopoldinenmatte“	9,934 ha	Los Nr. 1-26	Mutter
Gewann V	„Marienmatte“	15,986 ha	Los Nr. 27-68	Tochter
Gewann VI	„Moritzmatte“	14,348 ha	Los Nr. 69-104	Sohn
Gewann VII	„Georgenmatte“	33,163 ha	Los Nr. 1-87	Vater
Gewann VIII	„Jakobsmatte“	13,206 ha	Los Nr. 88-123	Verwalter
Gewann IX	„Heinrichsmatte“	23,461 ha	Los Nr. 1-64	Sohn
Gewann X	„Annamatte“	ihre Größe ist nicht bekannt		Tochter





*Grenzsteine mit Gewinn-Namen*

*Die Grenzsteine der Karlsmatte, Julienmatte, Jakobsmatte und Annamatte sind nicht mehr auffindbar.*

Die Annamatte ist auf den heutigen Plänen nicht mehr eingezeichnet. Nach Aussage von Herrn Walter Oehler aus Höfen lag sie zwischen der Marienmatte und der Moritzmatte, im Plan rot gestrichelt. Wegen ihres nicht gerade idealen Zuschnitts hat man sie später wahrscheinlich der Moritzmatte zu geschlagen.<sup>7</sup>

Für die Verwaltung dieser Güter und des Marienhofes war ein Amtmann eingesetzt, der bis 1934 in Offenburg im sogenannten Frankensteinschen Rentamt residierte. Das Rentamt war in dem Gebäudekomplex zwischen Einhornapotheke und Rathaus, der am 28.11.1944 durch Bomben zerstört wurde.

Das Rentamt war bereits 1934 in das Gebäude des heutigen Weingutes Freiherr von und zu Franckenstein in der Weingartenstraße in Offenburg ausgelagert worden und war dort bis 1996.<sup>8</sup>

Im November 1882 beklagte sich der damalige Amtmann des Freiherrn von und zu Franckenstein bei der Gemeinde Niederschopfheim, dass zu wenig Wasser auf die Unterwassermatten





*Reste einer Stellfalle am  
ehemaligen Stahltrog  
über den Bruchgraben*

geleitet wird (der östliche Teil wurde mit dem Wasser des Dorfbaches und des Bruchgrabens bewässert).

Er schreibt u. a. „Das ganze Wasser, das aus dem Dorfbach abgeleitet wird, wird nur zur Bewässerung der Stöckmatt und den Breitmatten verwendet.“

Anscheinend hat der damalige „Wässerer“ Adolf Bürkle, der von der Gemeinde bezahlt wurde und für die Bedienung der Stellfallen und für die Bewässerung der Matten zuständig war, immer wieder geschummelt und das Wasser nur bestimmten Leuten zukommen lassen (Freunde, Bestechung?), obwohl er schon im Januar 1879 genaue Instruktionen hatte, wie das Wasser verteilt werden muss.

Weil der „Wässerer“ weiterhin unehrlich war, musste er sogar vor das Bezirksgericht und wurde dann 1884 von Bürgermeister Kopf entlassen, vom Gemeinderat aber wieder eingestellt.

Nachdem die Streitereien um das Wasser trotzdem weitergingen, wurde im Sommer 1884 von der Gemeinde Niederschopfheim und Dundenheim eine „Schutter- und Unterwässerwiesen Genossenschaft“ gegründet.

Die Genossenschaft gab sich eine Satzung, die am 19.6.1884 im „Ortenauer Boten“ und 22.6.1884 in der „Lahrer Zeitung“ öffentlich bekannt gemacht wurde.

Darin war genau geregelt, wer, wo und wie lange Wasser bekommen darf. Die Überwachung der Wiesenwässerung, die Verteilung des Wassers und die Bedienung der Stellfallen oblag dem „Wässerer- und Wiesenwart“, der auch haftbar gemacht wurde, wenn durch seine Schuld Schäden am Bewässerungssystem oder an den Wiesen entstehen sollten. Dafür wurde in der Satzung unter IV eine „Instruktion“ für den „Wässerer“ aufgenommen.



Für seine Arbeit erhielt er 360 Mark Jahreslohn. Etwa 120 Wiesen-eigentümer haben damals Wasser aus dem Dorfbach bezogen.

Der Genossenschaft gehörte auch die Freiherrlich Franckensteinische Grundherrschaft für ihre Unterwassermatten an, die ein Sechstel der Kosten für den „Wässerer“ zahlen musste. Sie wurde damals vertreten durch ihren Rentamtmann Johann Heinrich Theodor Rabenstein.

Trotz der Instruktionen gingen aber anscheinend die Unregelmäßigkeiten weiter, denn am 10.3.1886 wird über „Wässerer“ Adolf Bürkle in einem Schreiben u. a. vermerkt: „Ob er Geschenke angenommen hat oder betrunken war ist nicht bekannt. Auch wird festgestellt, dass er oft willkürlich gehandelt hat.“

Am 26.1.1890 wird Adolf Bürkle aufgrund großer Klagen der Bauern endgültig entlassen. Nachfolger wurde Ludwig Ehret.<sup>9</sup>

Letzter Güteraufseher und „Wässerer“ für die Unterwassermatten war Franz Ritter aus Höfen, der dieses Amt von 1913 bis 1933 innehatte.<sup>10</sup>

Weil danach die Bewässerungs- und Entwässerungsgräben und die dazugehörigen Bauwerke nicht mehr so gepflegt wurden, war der Futterertrag der Matten, im Verhältnis zum Arbeitsaufwand, sehr dürftig, zumal die Gräben mit der Zeit verlandeten und die dazugehörigen Bauwerke mehr und mehr verfielen.

Ein Großteil der Unterwassermatten war bis in die 1950er-Jahre an Landwirte aus Niederschopfheim und Hofweier verpachtet. Als diese aufgrund anderer Verdienstmöglichkeiten insbesondere ihre Viehhaltung aufgaben, übernahmen Landwirte aus Dundenheim und Altenheim die freiwerdenden Flächen.

Auf den östlichen Teilen der Heinrichsmatte und der Jakobsmatte war bereits 1960 und 1961 ein Pappelwald angepflanzt worden, weil gerade diese Teile sehr feucht waren.<sup>11</sup>

Dies war mit ein Grund, dass 1968 die Großviehhaltung auf dem Marienhof aufgegeben wurde. Das Großvieh wurde versteigert. 1973 wurde auch die Schweinehaltung aufgegeben.<sup>12</sup>

Einen erneuten Versuch, den Ertrag der Unterwassermatten zu steigern, unternahm 1988–1990 ein junger Verwalter namens Wolfgang Bauer. Er hat viele Gräben neu ausgehoben und teilweise auch zerstörte Stellfallen wieder instandgesetzt. Leider brachten diese Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg. Weitere Teile im Osten der Heinrichsmatte blieben brach liegen, weil sich in diesem Bereich, aufgrund der Nässe, die Bewirtschaftung nicht mehr lohnte.<sup>13</sup>

Zu bemerken ist noch, dass Ende 1944 Bomberflugzeuge Bomben über den Unterwassermatten abgeworfen haben.

Dazu schreibt Herr Ludwig Schneider aus Dundenheim im OT vom 1.12.2004 Folgendes:



„Als die ersten Flugzeuge am 28. November 1944 ihre Zielzeichen (im Volksmund „Christbäume“ genannt) setzten, war es den zum Himmel blickenden Dundenheimer klar: Ziel der Bombenlasten war Offenburg.“ „... Der Grund dafür, dass die Bombenlasten gerade in diesem Bereich abgeworfen wurden wird wohl immer rätselhaft bleiben. Vermutungen wurden damals laut, dass man auf dem ausgedehnten Wiesengelände einen Flugplatz in Verdacht hatte. Es gab dort auch eine Feldbahn. Andere glaubten an einen planlosen Bombenabwurf. ...“

In einem Schreiben zu diesem Ereignis berichtet das Franckensche Rentamt Folgendes:

„Auf unserem Wiesenareal Gewann ‚Unterwässerwiesen‘ wurden so etwa 50 Sprengbomben abgeworfen. Es wurden riesige Bombentrichter mit einem etwaigen Durchmesser von 12–15 Metern und etwa 6 m Tiefe aufgerissen. Teilweise wurden die Wasserläufe und Wege zerstört. Die Unterwässerwiesen sind u. a. an Landwirte in Dundenheim und Ichenheim verpachtet, das sind über 100 Pächter.

Für diese besteht keine Möglichkeit mehr, auf die Wiesen zu fahren, weil der Hauptweg (Mattenweg), welcher von der Dundenheimer Straße nach Niederschopfheim führt, betroffen ist und große Löcher aufweist.

Der Hauptsträßgraben (Bruchgraben), der neben dem genannten Weg entlang zieht und das Wasser von Niederschopfheim bringt, ist gleichzeitig mit zerstört. Das Wasser kann dadurch nicht mehr abziehen und staut sich. Die Bombentrichter sind voll mit Wasser.

Tausende Zentner Futter würden im kommenden Sommer nicht abgefahren werden können, falls der Weg und der Graben nicht in Ordnung gebracht werden. Jetzt im Winter (Januar 1945) müssen die Instandsetzungsarbeiten sofort in Angriff genommen werden. Die Bürgermeisterämter Niederschopfheim, Dundenheim und Ichenheim sollten sich sofort ins Benehmen setzen, damit diese vordringlichen Arbeiten gemeinsam von den drei Gemeinden ausgeführt werden.“<sup>14</sup>

Die Bombentrichter sind teilweise auch heute noch zu sehen und haben sich im Laufe der Jahre zu Biotopen für Wasserpflanzen und im Wasser lebende Kleintiere entwickelt. Um die Bombentrichter herum wuchsen dann Weidenbäume, Erlen und auch Eichen.

Auch entlang der Be- und Entwässerungsgräben wuchsen teilweise Bäume und Sträucher, so dass sich das Unterwässer immer mehr zu einem großen Biotop entwickelte, in dem sich auch viele Vogelarten, z. B. der Brachvogel, Kiebitze und auch jagdbares Wild ansiedelte.



Dazu wurde von der freiherrlichen Familie 1970 auf der Marienmatte ein 50 ar großer Fichtenwald angepflanzt als Deckung für Rehe und anderes Wild.

Im Herbst 1989 wurde ein weiterer Versuch unternommen, die Unterwassermatten nutzbarer zu machen. Im westlichen Teil, nördlich des Mattenweges, wurde ca. ein Hektar Wiese umgepflügt, um dort Mais anzupflanzen. Weil aber schon längere Zeit Vogelschützer, der Naturschutzbund und andere Tierfreunde sich für die Unterwassermatten interessierten, wurde bei den Naturschutzbehörden Anzeige erstattet. Nach Meinung der Umweltschützer würde dadurch das „Biotop Unterwassermatten“ zerstört und insbesondere der inzwischen seltene, aber im Unterwässer heimisch gewordene Brachvogel vertrieben.

Die Umweltbehörden des Landratsamtes Offenburg ordneten deshalb einen Vororttermin an, an dem auch Vertreter des Umweltministeriums und die Naturschutzbehörden des Regierungspräsidiums Freiburg teilnahmen. Ebenso Moritz Freiherr von und zu Franckenstein, Bürgermeister Löffler von der Gemeinde Hohberg, ein Vertreter vom Naturschutzbund und Rentamtman Otto Mittenzwei.

Nach längerer Diskussion über den Grund des Umpflügens und die Folgen für das wertvolle Biotop Unterwassermatten und damit über das Vertreiben der Tiere und insbesondere des Brachvogels, machte Bürgermeister Löffler Herrn Baron von und zu Franckenstein den Vorschlag, das umgepflügte Grundstück den Naturschutzbehörden zu verkaufen.

Baron von und zu Franckenstein antwortete daraufhin umgehend: „Wenn wir verkaufen, dann nur die Unterwassermatten insgesamt.“ Die Vertreter der Naturschutzbehörden gingen etwas zur Seite und diskutierten über diesen Vorschlag, den sie sehr interessant fanden.

Danach vereinbarten sie mit Herrn Baron von und zu Franckenstein einen Termin für nähere Verhandlungen, wobei das Land Baden-Württemberg als möglicher Käufer genannt wurde.

Das Problem war die Finanzierung, weil so kurz vor Jahresende die Mittel aus dem Umweltministerium für solche Zwecke und in dieser Größenordnung kaum noch vorhanden waren.

Trotzdem wurde, aufgrund der einmaligen Gelegenheit, ein über 165 Hektar großes zusammenhängendes Biotop zu erhalten, versucht, in den verschiedenen Regierungspräsidien noch Geld für den Kauf aufzutreiben, wobei dies, insbesondere auch mit Unterstützung des damaligen BW Umweltministers Harald B. Schäfer, gelang.

Im Dezember 1989 wurde der Kaufvertrag vor dem Notar abgeschlossen. Ab diesem Zeitpunkt übernahm die Naturschutzbe-



hörde beim Regierungspräsidium Freiburg die Verantwortung für die Unterwassermatten. Im Kaufvertrag wurde auch festgelegt, dass Freiherr von und zu Franckenstein noch einige Zeit das Jagdrecht ausüben darf.

Im Frühjahr 1990 wurden dann, auf Veranlassung der Naturschutzstelle Freiburg, auf den Unterwassermatten kleine flache Mulden ausgehoben, in denen sich Regenwasser sammeln konnte, um so wieder Kleintiere, Frösche usw. anzusiedeln und um ihnen neue Lebensräume zu erschließen.<sup>15</sup>

Außerdem wurden mit allen bisherigen Pächtern aus den umliegenden Orten neue Pachtverträge abgeschlossen. In diesen Verträgen wurde vereinbart, dass die Wiesen nicht umgebrochen und nur noch nach Maßgabe der Naturschutzstelle des Regierungspräsidiums bewirtschaftet werden dürfen. Zum Beispiel gibt das Regierungspräsidium jedes Jahr vor, zu welchem Zeitpunkt das Heu geerntet werden darf, mit Rücksicht auf den Nachwuchs der Hasen und Rehe und auf die am Boden brütenden Vögel und andere Kleintiere, z. B. Heuschrecken.

Als Verbindungsmann und Ansprechpartner zwischen Regierungspräsidium und Landwirten konnte, auf Vorschlag von Bürgermeister Löffler, Anton Franz aus Niederschopfheim gewonnen werden. Er selbst und auch schon sein Vater waren jahrzehntelang Jagdhüter im „Unteren Feld“ (von der Bahn bis an die Schutter), sodass er schon seit frühester Jugend Kontakt mit Pflanzen und Tieren hatte und sich auch bestens in diesem Gebiet auskannte.

Als weitere Maßnahme veranlasste das Regierungspräsidium, dass größere Teilflächen mit neuem Gras der verschiedensten Sorten eingesät wurden, um festzustellen, welche Grassorte oder Grasmischung auf den Unterwassermatten am besten gedeiht. Auch wurde auf zwei Teilflächen eine Viehweide zugelassen, um auch hier festzustellen, wie sich Boden und Pflanzen unter einer Viehweide entwickeln und wie viel Vieh man weiden lassen kann, ohne dass größere Schäden am Gras und am Boden entstehen. Außerdem wurde das Fichtenwäldchen abgeholzt, obwohl sich dort auch seltene Tiere, z. B. Waldohreulen angesiedelt hatten. Man war der Meinung, ein Fichtenwald in der Rheinebene sei ein Fremdkörper.<sup>16</sup> Inzwischen wurden die Unterwassermatten auch als Naturschutzgebiet ausgewiesen und stehen daher unter besonderem Schutz.

Ende 1990 kam Herr Dieter Pfefferkorn mit seiner Familie als Verwalter auf den Marienhof.

1991 haben Adolf und Stefan Heitz aus Hofweier, im Auftrag der Bezirkstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg, eine Bestandserhebung der Heuschrecken-, Tagfalter- und Libel-



lenfauna gemacht. Auch die Schutter, Bäche und dauernd Wasser führende Gräben wurden insbesondere auf Muschel- und Libellenvorkommen untersucht. Eine sehr interessante Arbeit, die viel Aufschluss gibt über die Kleintierwelt auf den Unterwassermatten und in den Flüssen, Bächen und Gräben, die mit den Unterwassermatten in Verbindung stehen.

Nach meiner Pensionierung zum 1. Oktober 1997 habe ich mehrmals die Unterwassermatten begangen, um insbesondere festzustellen, wo noch die Grenzsteine mit den Gewannnamen stehen. Leider waren nur noch sieben Stück vorhanden, die ich dann säuberte, damit man die Schrift lesen konnte.

Im Spätjahr 2003 bekam ich einen anonymen Anruf mit der Nachricht, dass zwei der am besten zugänglichen Steine, die in der Nähe vom Freihof an der Georgen- und Marienmatte standen, nicht mehr da sind. Bei einer anschließenden Besichtigung musste ich leider diesen Sachverhalt auch feststellen. Es waren nur noch die leeren Löcher zu sehen, in denen die Steine einmal standen. Auch Herr Pfefferkorn vom Marienhof wusste nicht, wo die Steine hingekommen sind. Er erklärte sich aber bereit, mit mir zusammen und seinem Schlepper die restlichen Steine zu holen, wenn das Regierungspräsidium damit einverstanden ist.

Aufgrund einer telefonischen Anfrage kam die Zustimmung sofort, sodass wir einige Tage später und bei trockenem Wetter die noch vorhandenen Grenzsteine holen konnten. Glücklicherweise hatte der Schlepper von Herrn Pfefferkorn ein Hebegeschirr. So konnten wir die Steine, die teilweise sehr weit in den Boden eingesunken und sehr schwer waren, mit diesem Hebegeschirr herausziehen und anschließend zum Marienhof fahren. Einige Zeit später hat dann Herr Pfefferkorn die Steine im Marienhof, im Bereich der Kapelle mit der Madonna, aufgestellt.

Zu erwähnen ist noch, dass an Weihnachten 1999 der Sturm „Lothar“ auch große Schäden in den Pappel-Wäldchen im Osten der Heinrichsmatte und der Jakobsmatte angerichtet hat. Die umgestürzten Bäume blieben liegen. Das Wäldchen ist seither sich selbst überlassen.<sup>17</sup>

### **Ergänzung zum Rentamtman**

Letzter Rentamtman war Otto Mittenzwei, der dieses Amt von 1933 bis 1978 inne hatte und dann in den Ruhestand ging. Er stand aber auch danach der Herrschaft von und zu Franckenstein immer mit Rat und Tat zur Seite. Entsprechend dieser langen Zeit kannte Herr Mittenzwei alle Grundstücke und Besitzungen seiner Herrschaft und auch die meisten Pächter auf den Gemarkungen Niederschopfheim, Hofweier, Schutterwald und Offenburg und



auch alles, was zum Marienhof gehörte. In dieser Hinsicht war er ein lebendes Lexikon.

Das Rentamt wurde noch einige Zeit von Frau Reinauer, einer langjährigen Mitarbeiterin von Herrn Mittenzwei, verwaltet, anschließend von Herrn Doll vom Franckenschen Weingut, danach kurze Zeit von Herrn Bauer und ab 1990 von Herrn Pfefferkorn, zunächst von Offenburg aus. 1996 wurde das Rentamt in der Weingartenstraße aufgelöst und die gesamte Verwaltung der Liegenschaften in Offenburg und Umgebung in den Marienhof verlegt, weiter in der Verantwortung von Herrn Pfefferkorn.

Weil die Schäfer die Unterwassermatten gerne als Winterweide für ihre Schafe nutzen, entstanden an den Entwässerungsgräben, die teilweise immer noch ihren Zweck erfüllten, durch das Getrampel der Schafe immer wieder Schäden, die bei Herrn Mittenzwei für dauernden Ärger mit den Schäfern sorgte.<sup>18</sup>



*Herr Mittenzwei und  
Frau Reinauer*

### **Zur Erläuterung noch Einiges zum „Neuen Kanal“ und „Alten Kanal“**

Der „Neue Kanal“ wurde 1921 als Entlastungskanal für die Schutter gebaut. Er ist 2,2 km lang und beginnt unterhalb vom Niederschopfheimer Baggersee bei der kleinen Brücke an der Gemarkungsgrenze Oberschopfheim/Niederschopfheim. Er wird vom Mittelbach und vom Oberschopfheimer Dorfbach gespeist.

Er führt Richtung Norden unter dem Niederschopfheimer Dorfbach und unter der Kreisstraße hindurch, am Langwald entlang, fließt dann von der Nordwestecke in Richtung Dundenheimer Mühle und mündet ca. 200 Meter unterhalb der Mühle in die Schutter. Dadurch wird die Schutter, insbesondere bei Hochwasser, von dem Wasser des Mittelbaches und des Oberschopfheimer Dorfbaches entlastet.

An der Abbiegung des „Neuen Kanals“ am Langwald, Richtung Dundenheimer Mühle, wurde 1921 ein neues Auslaufbauwerk errichtet und an das Bewässerungssystem der Unterwassermatten angeschlossen. Das Auslaufbauwerk an der Schutter und der Hauptzuleitungsgraben auf den Krummatten, entlang vom Langwald, wurden danach überflüssig.

Das Auslaufbauwerk am „Neuen Kanal“ ist heute noch zu sehen, zum großen Teil aber durch eingewachsene Baumwurzeln auch schon zerstört. Zur Unterscheidung vom „Neuen Kanal“ hat



man in Niederschopfheim den Bruchgraben, der früher die Gemeindematten im Bruch entwässert hat, „Alter Kanal“ genannt. Heute ist auf den Gemeindematten im Bruch der Baggersee. Auf diesen Matten wurden früher das Heu und das Öhmd geholt zur Fütterung der Stiere der Gemeinde.

Der „Alte Kanal“ beginnt heute am Baggersee, direkt oberhalb vom Badestrand. Sobald der Grundwasserspiegel nach starken Regenfällen steigt, fließt der Überlauf des Baggersees in den „Alten Kanal“ bzw. Bruchgraben. Er führt zunächst nach Norden bis zum Mattenweg, dann nach Westen am Mattenweg und den Unterwassermatten entlang bis in die Schutter unterhalb der Verbindungsstraße Dundenheim/Höfen.

Dies ist die Geschichte der Unterwassermatten. Ich habe sie nicht nur aufgeschrieben, weil sie interessant ist und ich sie der Nachwelt erhalten möchte, sondern weil mich aus meiner Jugendzeit vieles an das „Unterwässer“ erinnert. Wir hatten gegenüber den Unterwassermatten, auf den sogenannten Orgelmatten, die zwischen Mattenweg und Langwald liegen, zwei Tauen Wiesen (ein Tauen = 36 ar), auf denen wir im „Heiet“ und „Ähmdet“, (Heu- und Öhmd-Ernte) viel gearbeitet haben. Je nach Wetterlage waren die Orgelmatten genauso nass wie das „Unterwässer“, so dass wir oft mit dem beladenen Heuwagen bis auf die Achsen versunken sind. Wir mussten dann immer noch zwei Kühe oder Pferde von anderen Bauern vor unsere Pferde spannen, um den Wagen wieder herauszuziehen. Man hat sich in dieser Situation gegenseitig geholfen.<sup>19</sup>

Zu den „Orgelmatten“ ist noch Folgendes zu sagen: Früher bezog der Pfarrer von Niederschopfheim von den „Orgelmatten“ den Heuzehnten für sein Vieh. Später, als er kein Vieh mehr hatte, hat er sich diesen Zehnten, durch Verpachtung an die Dorfbewohner, in Geld auszahlen lassen.

Im Jahre 1760 wurde für die 1754–1756 neu erbaute Kirche in Niederschopfheim eine neue Kirchenorgel angeschafft. Die Gemeinde schrieb an den Pfarrer, er möchte auf den Zehnten, den er aus diesen Matten bezieht, sechs Jahre verzichten, um so mitzuhelfen, die Kirchenorgel zu finanzieren. Der Pfarrer stimmte dem Vorschlag zu, seither heißen diese Matten „Orgelmatten“.<sup>20</sup>

### **Abschließend noch einige Bemerkungen zur „Binzburg“ und zur „Mörburg/Freihof“**

Die „Binzburg“ wurde um 1438 von Wilhelm Hummel erbaut. Sie stand auf der kleinen Erhebung zwischen der Autobahn und dem Binzburghof Pfefferle. Das Gewann hieß Binzmatte und es



gibt in alten Unterlagen auch den Namen Binzbuckel. Daher kommt der Name Binzburg. 1472 verkaufte Adam Hummel die Binzburg und die halben Dörfer Hofweier und Schutterwald an den Kurpfälzischen Vogt Bernhard von Bach.

Den Rittern von Bach gehörte schon Niederschopfheim als Lehen des Bischofs von Straßburg. Nachdem sie 1530 auch die anderen Hälften von Hofweier und Schutterwald gekauft hatten, gründeten sie die nach ihrem Schloßchen benannte Herrschaft Binzburg, die aus den Dörfern Niederschopfheim, Hofweier und

Schutterwald bestand. Die Herrschaft vererbte sich von Georg von Bach auf die ritterschaftlichen Familien von Cronberg, von Dalberg, von Bettendorf, von Erthal und von und zu Franckenstein.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg zerstört, die damals noch von den Rittern von Bach bewohnt wurde. Die Schlossanlage war von einem Wall und Graben umgeben. Offensichtlich wohnte bis zum Dreißigjährigen Krieg der Amtmann auf der Burg. Am 17.3.1653 schrieb der Amtmann Franz Bär: „Binzburg ist in den Boden hinein ruiniert, soll ich fürder da wohnen, ist bauen von Nöten.“ 1677 berichtet der Vogt: „Das Türmlein der Binzburg ist von den Völkern abgehelt worden.“ Die restlichen Steine schenkte Freiherr von Erthal 1763 der Gemeinde Hofweier zum Kirchenbau. Die Herrschaft Binzburg bestand bis zum Jahr 1806.<sup>21</sup>

Die „**Mörburg**“ lag auf einem kleinen Hügel am Schütterle an der im beigegefügteten Plan eingezeichneten Stelle. Die Burg wurde Anfang des 12. Jahrhunderts von den Geroldseckern erstellt, was im alten Stadtrecht von Straßburg erwähnt ist, das zwischen 1129 und 1250 verfasst wurde.

Von der Burg ist nichts mehr erhalten, außer einem Lageplan, aufgrund dessen eine ungefähre Beschreibung möglich ist. Die Burg war mit einem Wassergraben umgeben, über den man über einen Vorhof zum eigentlichen Schloss und einem Meierhof mit landwirtschaftlichen Gebäuden kommen konnte. Die Burg diente auch den Straßburger bischöflichen Fischern auf der Schutter als Grenzmarke.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Schloss zerstört und 1704 war es nur noch ein Steinhäufen und diente als Steinbruch. Auch die übrigen Gebäude verfielen. Erhalten blieb nur der Turm, der 1759 abgetragen und von der Gemeinde Altenheim in der Dorfmitte als „Türmel“ wieder aufgebaut wurde.

Nach den Geroldseckern waren die von Böcklin bis 1752 Eigentümer der Mörburg. Weitere Eigentümer folgten, bis die Familie von und zu Franckenstein 1864 die Reste der Mörburg und das dazugehörige Gelände kaufte.



Kaiser Karl V. hatte der Mörburg mehrere Privilegien verliehen, so Steuerfreiheit, Freizugsrecht, Asylrecht und das Recht des Weinausschankes. Die Mörburg war deshalb ein Freihof. Daher kommt der Name Freihof, der sich im Volksmund mehr eingebürgert hat als der Name Mörburg.<sup>22</sup>

1927 errichtete der Schützenverein Höfen an der östlichen Böschung der ehemaligen Mörburg einen Schießstand. Dieser musste 1945 abgebrochen werden.

1938 wurde an der Straße Höfen/Dundenheim zu Kriegszwecken ein Panzergraben ausgehoben. Mit dem Aushub wurde der teilweise noch vorhandene Burggraben aufgefüllt und die Reste der Grundmauern zugeschüttet. Heute ist von der Mörburg nichts mehr zu sehen.<sup>23</sup>

### Quellen

- 1 Buch „Heimatkunde von Niederschopfheim“ von Pfarrer Wilhelm Bartelt
- 2 Buch „Hofweier in Gegenwart und Zukunft“ von Prof. Dr. Otto Kähni
- 3 Eigene Erinnerungen
- 4 Staatsarchiv Freiburg B728/1, Nr. 8982 und 3657
- 5 Mitteilungen von Walter Oehler, Höfen
- 6 Mitteilungen von Rentamtman Otto Mittenzwei
- 7 Mitteilungen von Moritz Heinrich Freiherr von und zu Franckenstein
- 8 Mitteilungen von Rentamtman Otto Mittenzwei
- 9 Staatsarchiv Freiburg B728/1, Nr. 8982 und 3657
- 10 Mitteilungen von Walter Oehler, Höfen
- 11 Mitteilungen von Rentamtman Otto Mittenzwei
- 12 Mitteilungen von Anton Franz und Dieter Pfefferkorn
- 13 Eigene Erinnerungen
- 14 Staatsarchiv Freiburg B728/1, Nr. 8982 und 3657
- 15 Eigene Erinnerungen
- 16 Mitteilungen von Anton Franz und Dieter Pfefferkorn
- 17 Eigene Erinnerungen
- 18 Mitteilungen von Anton Franz und Dieter Pfefferkorn
- 19 Eigene Erinnerungen
- 20 Buch „Heimatkunde von Niederschopfheim“ von Pfarrer Wilhelm Bartelt
- 21 Aus Aufsätzen von Pfarrer Josef Bayer und dem Buch „Burgen und Schlösser in Mittelbaden, von Hugo Schneider
- 22 Zusammenfassung aus einem Aufsatz von Hugo Schneider und Hermann Braunstein aus dem Buch „Burgen und Schlösser in Mittelbaden von Hugo Schneider
- 23 Mitteilungen von Walter Oehler, Höfen